Vater: „Leide ich nicht, wie Ihr alle? Weshalb habt Ihr durch Eure unaufhörliche Unverträglichkeit die Mutter ſo gekränkt?"

Eines Sonntags kam der Vater mit ſeinen Knaben vom Gottesdienſt nach Hauſe. Alle waren hungrig; aber — o Jammer, der Braten war verbrannt! ſie hatten nichts zu eſſen, als eine elende Speiſe. Da weinten die Kinder bitterlich und ſelbſt Herrn Wohlgemuth ſtand das Waſſer in den Augen. „O wenn doch nur unſere Mutter wieder käme!" ſeufzten alle Knaben.

Die lange Zeit voll Entbehrungen aller Art hatte ſie gebeſſert; man hörte kein unſchönes Wort mehr; ſie lebten brüderlich, wie es ſich geziemt.

Wollt Ihr friedliche gute Brüder ſein und die Mutter nicht mehr durch Streiten kränken, ſo will ich ihr ſchreiben, daß ſie bald kommen möchte, wenn es der Arzt geſtattet, ſagte der Vater.

Und Frau Wohlmuth kam. Alles war beſſer, ſie war geſund und ihre Kinder waren verträglich geworden.

## 45. Ki-Fuen.

Yen-ku, ein chineſiſcher Beamter, hatte einen zwölfjährigen Sohn, Namens Ki-Fuen, dem er eine ſo gute Erziehung gab, als es ihm nur möglich war. Einſt aber wurde Yen-ku, der kaiſerlicher Steuereinnehmer war, beſtohlen; man raubte ihm eine ſo große Summe, daß er außer Stande war, ſie zu erſetzen. Voll Verzweiflung ging Yen-ku zum Miniſter, um ihm ſeinen großen Verluſt anzuzeigen. Dieſer aber, ein ſtrenger und ungerechter Mann, ſagte: „Ob du nun dieſe Summe veruntreut haſt, oder ob ſie dir geſtohlen wurde, darf ich nicht in Betracht ziehen; ſondern ſchaffe bis morgen das Geld zur Stelle, ſonſt zeige ich es dem Kaiſer an und dir werden nach dem Geſetze beide Hände abgehauen."

Voll Verzweiflung ging Yen-ku heim; er brachte den Tag und die Nacht in der grauſamſten Seelenangſt hin; aber er konnte kein Mittel erſinnen, das ihm geraubte Geld wieder zu erlangen. Endlich ſetzte er ſeinen Sohn von ſeinem Unglück in Kenntniß. Ki-Fuen erſchrack, daß er faſt zu Boden ſank; aber ſchnell wieder gefaßt, verbarg er ſeinen Gram. Es war Abend geworden; da kamen die Sbirren, ergriffen Yen-ku, ſchleppten ihn vor den Kaiſer, den der Miniſter ſchon von dem Vorfall in Kenntniß geſetzt hatte und der Monarch ſagte hart: „Betrüger, augenblicklich gib die öffentlichen Gelder heraus, die man dir anvertraute, oder deine diebiſchen Hände fallen unter dem Beil des Henkers!"

Yen-ku ſank ſprachlos zur Erde; Ki-Fuen aber, der ſeinen Vater keinen Augenblick verlaſſen hatte, warf ſich ſchnell dem Kaiſer zu Füßen und ſagte: „Mächtiger Fürſt, mein Vater, obwohl redlich und unſchuldig, müßte nach den Geſetzen dieſe entſetzliche Strafe leiden; ich weiß es. Aber nimm, ich bitte Dich flehentlich, meine Hände ſtatt der meines Vaters, denn Er bedarf der ſeinigen, um meine Mutter, mich und ſich zu ernähren, wozu ich noch zu unwiſſend und ſchwach wäre."

Der Kaiſer ſah den klugen Knaben an; er wurde tief durch deſſen Kindesliebe gerührt und ſprach zu Yen-ku: „Steh auf, deine Schuld iſt dir erlaſſen; denn ein Vater, der einen ſolchen Sohn erzog, kann kein Betrüger ſein."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229